

Endlich wieder in der Schmugglerbucht

Deià gilt als einer der schönsten und reichsten Orte Mallorcas. Doch auch hier hat man schwierige Zeiten hinter sich. Ein Besuch nach langer Abstinenz

So habe ich mir das Wiedersehen nicht vorgestellt. Kein tiefblauer Himmel, kein Helligkeitsschock wie sonst am Flughafen, Mallorca trägt Grau, und als ich die Serpentina der Serra Tramuntana hochkurve, muss ich die Scheibenwischer einschalten. Doch als die Straße sich der Steilküste nähert und ihren grandiosen Blick über das Meer freigibt, sieht man einen hellen Streifen am Horizont. Und vielleicht ist eine etwas unterkühlte erste Begegnung nach so langer coronabedingter Abstinenz auch angemessen. Wir sind uns etwas fremd geworden, die Insel und ich.

VON ANNETTE PROSINGER

Deià, in den Reiseführern gern als „idyllisches Künstlerdorf im wilden Nordwesten“ etikettiert, sieht trotzdem so herrlich aus wie immer, im Garten des Lieblingshotels blüht und duftet es wie eh und je: Jasmin, Orangen, Rosen und Feigen. Der Duft vom „Es Molí“, Sommerferienparfüm. Schnell einchecken, auf die Einzelzimmer hier kann man sich verlassen, auch jetzt wieder: Meerblick vom Bett aus. Das Badezeug ausgepackt und dann los, runter zur Bucht – mit diesem Spaziergang fängt jeder Deià-Aufenthalt an. Früher, in Vortourismuszeiten, als Deià eines der ärmsten Dörfer der Insel war, wurden durch diese Schlucht Waren aller Art geschmuggelt. Heute ist sie Ziel interna-

tionaler Hobbymler, mit Strohhut und Halbpension.

Die Gatter, über die man klettern muss, sind noch da, und die Olivenbäume sowieso – in sich verdrehte und doch so majestätisch ausladende Hundertjährige, schwer versehrt, aber von unerschütterlicher Haltung. Die knorrigen Ur-Oliven der Tramuntana sind immer ein großartiger Anblick, auf diesem ersten Rückkehrspaziergang haben sie sogar etwas Tröstliches. Ein Olivenbaum stirbt nicht, sagt man in Spanien.

Der Erdweg ist rutschig, doch die Felsen trocknen schon, der Regen ist vorbei, der Himmel heller, die Sonne nicht mehr weit. Die Natur kennt so viele Neustarts. Und Deiàs Felsenbucht sieht aus, als habe sie ihn nie nötig gehabt: Menschen auf den Steinen, im Meer, auf Booten und in den zwei Restaurants. Alles voll, sagt die Platzanweiserin in dem teureren der beiden. Erst seit Kurzem haben sie wieder geöffnet, und ja, furchtbar war es, monatelang nichts verdient. „frag mich nicht“, aber jetzt, sie klopft dreimal auf den Tisch, „läuft es wieder – für übermorgen kann ich dir einen Platz reservieren“.

Auf dem Weg zurück komme ich an einem Haus vorbei, das ein Schild trägt, wie man es hier eigentlich nie sieht: zu verkaufen. Ja, heißt es im Dorf, so mancher Eigentümer aus dem Ausland habe sich von seiner Ferienvilla trennen müssen, „die Krise hat ja nicht nur bei uns zugeschlagen“.

Im Hotel fehlen die Engländer, es dürfen ohnehin nur drei Viertel der Zimmer



Cala de Deià: Wo in vortouristischen Zeiten Schmugglerware an Land gebracht wurde, ist heute ein beliebtes Ausflugsziel

PICTURE ALLIANCE / IMAGEBROKER/ANIEL ZIEGERS

ANZEIGE

Mein Schiff.



DIE GROSSE FREIHEIT BEGINNT MIT GROSSER VIELFALT.

PREMIUM ALLES INKLUSIVE*

JETZT SOMMER-URLAUB BUCHEN: AB DEUTSCHLAND, GRIECHENLAND, ITALIEN ODER SPANIEN



SCANNEN UND VIELFALT ENTDECKEN



TUI Cruises

Mehr vor Ort in Ihrem Reisebüro oder auf www.meinschiff.com

* Im Reisepreis enthalten sind ganztägig in den meisten Bars und Restaurants ein vielfältiges kulinarisches Angebot und Markengetränke in Premium-Qualität sowie Zutritt zum Bereich SPA & Sport, Entertainment und Kinderbetreuung. | ** Preis p. P. im PLUS-Tarif (limitiertes Kontingent) bei 2er-Belegung einer Balkonkabine ab/bis Hafen. An-/Abreise nach Verfügbarkeit zubuchbar. | TUI Cruises GmbH Heidenkampsweg 58 · 20097 Hamburg · Deutschland

vermietet werden, und beim Frühstück gibt es keine Salzstreu, nur Briefchen, sogar die Marmelade, die wunderbare einheimische Marmelade, ist durch Portionspäckchen ersetzt worden. „Die Hygienevorschriften“, seufzt Hotelmanagerin Jeannine Müller, „dabei waren wir gerade so gut dabei, Plastikmüll zu reduzieren.“ Das Personal immerhin ist geblieben, dank der neuen Kurzarbeitsregelung, ein Segen für das Familienhotel: Es gibt Leute, die arbeiten seit 25 Jahren hier, manche holen ihre Kinder nach.

Genutzt haben sie die Pandemiepause unterschiedlich, die eine hat „120 Bücher gelesen“, der andere die Gartenarbeit und die Freude am Eigenanbau neu entdeckt („das, wovon unser Vorfahren hier jahrhundertlang gelebt haben“), und Bel Colom hat beim Neustart in der Rezeption einen Rollenwechsel erlebt: „Früher gaben dir die Gäste manchmal das Gefühl, dass wir ihnen dankbar sein müssten.“ Jetzt sei es andersherum: „Sie sind dankbar, dass sie hier sein können, unser Hotel ist ihr Jetzt-ist-endlich-alles-wieder-gut-Moment.“

Auch ich werde immer wieder von Dankbarkeitswogen erfasst: Weil die meisten Lokale im Dorf überlebt haben (auch wenn man sich jetzt umständlich anmelden muss), weil man nun Falken an den Berghängen kreisen sieht, sogar für die so vorhersehbare Corona-Unempfindlichkeit von Wanderwegen, Aussichtspunkten und Sonnenuntergängen bin ich dankbar. Und für die vielen Gespräche.

Freundlich sind sie hier immer, aber dieses Mal hat man sich wirklich etwas zu erzählen: Wie hast du es erlebt, wie bist du da rausgekommen? Obwohl wir in so verschiedenen Ecken Europas leben, unter so unterschiedlichen Umständen – nun begegnen wir uns als Mitglieder einer Schicksalsgemeinschaft. Mit ähnlichen Erfahrungen, vergleichbaren Lernprozessen, denselben Schlüsselbegriffen: erste, zweite, dritte Welle, Telefonkonferenzen und selbst genähten Masken. *Confinement* hieß der Lockdown hier. Und natürlich, so erfahre ich schauernd, lief wieder mal nichts ohne Lejia – Chlorbleiche, die Allzweckwaffe der spanischen Hausfrau. Damit, so wird mir erzählt, „haben wir natürlich die Lebensmittel desinfiziert“, ein Tropfen ins Waschwasser für den Salat.

Die Maskendisziplin ist hoch, einmal rumpelt mir auf einer Landstraße ein Traktor entgegen, darauf ein Bauer mit Maske. Der Schrecken sitzt eben tief, viel tiefer womöglich als bei uns. Der Ferieninsel wurde durch Corona plötzlich die Geschäftsgrundlage entzogen. Das hatte sein Gutes, für die Natur auf jeden

Tipps und Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?

Nonstop-Flüge nach Palma von fast allen deutschen Flughäfen.

WO WOHT MAN GUT?

Hotel „Es Molí“, Deià, Zimmer ab 160 Euro, esmolli.com. Ferienhäuser bei fincallorca.de. Preis je nach Ausstattung.

WAS KANN MAN TUN?

Wanderungen durch das Tramuntanagebirge bei malloramuntanya.com, Fahrradverleih und geführte Touren: bikepointmallorca.es. Einkaufen: typische Produkte der Insel in Söller bei Fet a Söller in der Altstadt und etwas außerhalb bei der Agrarkooperative Sant Bartomeu. Dort gibt es auch Infos über kulturelle Führungen.

WEITERE INFOS

infomallorca.net und spain.info.



Deiàs Bürgermeister: Lluís Enric Apesteigua vor den alten Gewehren, mit denen das Dorf sich einst gegen Piraten verteidigte

Fall, nie war das Wasser so sauber, die Tierwelt so ungestört wie in dem touristenfreien Jahr. Für die Mallorquiner war es von begrenztem Charme.

Einige konnten die wunderbaren Fincas, die sonst an Touristen vermietet werden, zwar endlich einmal für sich selbst nutzen. Eine einzigartige Erfahrung sei das letzten Sommer gewesen, erzählt der Deutsch-Mallorquiner Alexander Brempl, der seine Fahrradvermietung für mehr als ein Jahr schließen musste. Auf Mallorca sei es ja so: „Wenn dein Vater ein Hotel hat, arbeitest du mit 14 am Pool, dann als Keller, dann an der Rezeption, und am Ende bist du der Chef.“ Dass man den Sommer mal für sich hatte, zum Strand fahren und einfach nichts tun konnte, sei also schon toll gewesen. Aber: „Wir hätten es mehr genossen, wenn wir gewusst hätten, wann es vorbei ist.“

Und viele hätten auf diese Erfahrung gern verzichtet. Um 1300 Prozent, sagt Lluís Enric Apesteigua, Bürgermeister von Deià, hätten die Nachfragen nach Sozialhilfe zugenommen. „Wir haben immer wieder Familien mit Lebensmittelpaketen versorgt.“ In Deià, das nicht nur zu den schönsten, sondern auch zu den reichsten Gemeinden Mallorcas gehört? Jeder, der hier ein Haus hat, und sei es eine windschiefe Kiste, ist doch Immobilienmillionär? Apesteigua winkt ab.

Nicht jeder wohne hier im Eigentum. Es gebe 630 Einwohner und 800 Betten für Touristen. Für den Bürgermeister hat Corona überdeutlich gezeigt: „Unsere Abhängigkeit vom Tourismus ist zu groß.“ Weil es aber schwer ist, Leuten klarzumachen, dass sie ihr Haus lieber selbst bewohnen, statt es für das Dreifache ihres Jahreseinkommens zu vermieten, setzt das Rathaus auf eine Stärkung der Dorfgemeinschaft. Jüngster Plan: ein Bürgerpark. Hier, mitten in der schönsten Bergnatur? Apesteigua nickt: „Deià ist die einzige Gemeinde Mallorcas ohne plaza, ohne öffentlichen Platz.“ Ein Areal für gemeinschaftlichen Gemüseanbau soll es auch geben – so hat man in der Not.

Die Produkte der Insel machen mir am Flughafen Probleme: fast fünf Kilo Übergewicht. Olivenöl, Mandeln, Orangenessig, Marmelade. Ließe sich auch online bestellen, aber diesmal wollte ich alles selbst mitschleppen. Erinnerungen an Mallorca. Wer weiß, wann wir uns wiedersehen.